© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Können lebende Falter ölig werden?

Von G.-Rat **R. Heinrich**, Charlottenburg.

Am 13. Juli 1929 sah ich auf einem Wiesengebiet in der Umgebung Berlins eine *Vanessa urticae* L. fliegen, welche den Eindruck einer stark geschwärzten Form machte. In der Annahme, ein Freilandstück nach Art der aus Kälte- oder Hitzezuchten experimentell zu erzielenden Melanismen vor mir zu haben, setzte ich dem Tier nach und erbeutete es. Zu meiner großen Enttäuschung mußte ich feststellen, daß ich kein melanistisches, sondern ein auf allen Flügeln ober- und unterseits stark öliges Stück gefangen hatte, das lebend ganz in derselben Weise fettgetränkt war, wie dies am toten Objekt bei gewissen Arten, z. B. *Cossiden* und *Nonagrien,* längere oder kürzere Zeit nach dem Abtöten sich einzustellen pflegt. Auch ließ sich das Stück, nachdem es getötet und getrocknet war, genau wie ölig gewordene Sammlungsobjekte entölen. Nach Behandlung mit Benzin waren alle Fettspuren verschwunden und es ergab sich ein tadelloser Falter (♀).

Es erhebt sich nun die interessante Frage: Beruhte das Oeligwerden in diesem Falle auf derselben inneren Ursache wie bei toten Objekten, d. h. einer Zersetzung des Fettkörpers, oder aber auf äußeren Ursachen, z. B. Berührung des lebenden Tieres mit öligen Flüssigkeiten? Um über die Frage ins Klare zu kommen, wurde ein anderes normales Stück der Art aus meiner Sammlung stark mit Leinöl übergossen. Es ergab sich hierbei zunächst, daß das Leinöl nur sehr ungern und langsam in die Flügelmembran eindrang. Es bedurfte einer längere Zeit dauernder Einwirkung des Oels auf die Flügelmembran, bis eine Durchtränkung erreicht würde. Mit Benzin gelang zwar die Wiederentölung, doch scheint eine Verdüsterung des ganzen Farbenkleides zurück geblieben zu sein, während umgekehrt bei der Entölung des lebend ölig gewordenen Stückes anscheinend das Rot des Farbenkleides durch die Entölung feuriger wurde. Ein anderes Stück meiner Sammlung wurde versuchsweise mit Petroleum durchtränkt. Bei diesem Versuche ging zwar die Aufsaugung des Oels durch die Flügelmembran ebenso wie die Austreibung desselben durch Benzin schnell und ohne Schwierigkeiten von statten, es glich aber der mit dem Petroleum durchtränkte Falter insofern nicht dem lebend ölig gewordenen, als er nicht einem melanistisch verfärbten Stücke ähnelte, sondern ein viel helleres Aussehen mit wenig verändertem Farbenton gewährte. Der Ausfall dieser beiden Versuche spricht m. E. nicht dafür, daß eine äußerliche Verunreinigung der Grund des Oeligwerdens des lebenden Falters gewesen sein möchte. Ich kann mir auch nicht gut vorstellen, wie der flugkräftige Falter sich lebend derart mit einer öligen Substanz sollte verunreinigen können. Tagfalter haben nicht wie manche Eulen die Gewohnheit, sich unter Laub, Moos und dgl. zu verkriechen, sondern berühren schmierige

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Substanzen nur mit den Beinen und dem Rüssel, wenn sie sich darauf setzen und daran saugen. Auf diesem Wege könnte aber die beobachtete Durchfettung nicht zustande kommen. Eine Mitwirkung von Menschenhand scheint auch völlig ausgeschlossen, da der entölte Falter einen ganz tadellosen Erhaltungszustand aufwies. Der Ort, wo ich den Falter fing, war etwa 1 km von einem isoliert gelegenen Bauerngehöft entfernt. Das Fluggebiet bestand aus moorigen Wiesen, die zwischen hochstämmigem Kiefern- und Eichenwald eingeschlossen waren. Irgendwelche flüssige oder trockene fettige oder ölige Substanzen habe ich im Fluggebiet nicht entdecken können, sie sind auch in weiterer Umgebung nicht vorhanden. Andere ölige Falter wurden in dem Fluggebiete — obwohl ein reichlicher Flug stattfand — nicht beobachtet.

Hiernach sprechen alle Umstände dafür, das zur Erörterung stehende Phänomen nicht einer äußeren Verunreinigung, sondern einer inneren Zersetzung des Fettkörpers am lebenden Tier zuzuschreiben. Ein solches Vorkommnis ist mir aber weder durch eigene Beobachtung, noch aus der Literatur bisher bekannt geworden, meine Kenntnisse in der Chemie und der Physiologie reichen auch nicht aus, um über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit eines solchen, beim lebenden Tier natürlich krankhaften Vorgangs mir ein Urteil zu bilden. Hiernach scheint es mir am besten zu sein, die Beobachtung der großen Lesergemeinde dieses Blattes bekannt zu geben, damit einerseits Fälle, in denen etwa die gleiche Beobachtung am lebenden Tier gemacht wurde, bekannt gegeben werden, und andererseits die nach Maßgabe ihrer Kenntnisse etwa zur Erklärung des Vorgangs befähigten Entomologen hierzu das Wort ergreifen können. **Der betreffende Falter und die beiden Versuchsobjekte stehen evtl. zur Untersuchung zur Verfügung.**

Eine Treibzucht von A. quenselii Payk. aus dem Ei. (Lep.)

Von **Wilhelm Jacobs**, Neukölln.

Am 1. XII. 1929 erstand ich auf der Berliner Tauschbörse ein Dtz. Eier von *Arctia quensélii*. Beim Nachzählen entdeckte ich, daß ein Dutzend 25 Stück hat; nun, ich war damit zufrieden. Weniger erfreut war ich, als ich in dem sonst vortrefflichen Handbuch von Lederer las: „Eier von getriebenen *quensélii*-Faltern schlüpfen nicht." — Nun, keine Regel ohne Ausnahme! Die Eier wurden zunächst in einem Eizuchtgläschen, cirka 8 cm hoch, $2^1/_2$ cm Durchmesser, untergebracht, dieses Gläschen wiederum in ein 5 cm hoch mit Torfmull gefülltes Glas gestellt, in welches zur Vorsicht ein Thermometer gehängt wurde. Das Glas kam nun auf den dauernd geheizten Küchenherd; die Temperatur war immer cirka 30 Grad Celsius.

Am 7. XII. schlüpften die ersten Räupchen; ich fütterte mit zarten Blättchen von Löwenzahn, die sich in dem kleinen Gläs'chen gut 3 Tage frisch hielten. Nach 8 Tagen waren 18 Räupchen geschlüpft, die übrigen Eier kamen nicht zur Entwickelung. Nachdem die Raupen sich einige Male gehäutet hatten, verteilte ich die jeweils gehäuteten zu 3 und 4 auf Gläser von 12 cm Höhe

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1930/31

Band/Volume: 44

Autor(en)/Author(s): Heinrich Rudolf

Artikel/Article: Können lebende Falter ölig werden? 22-23